

# Litterarisches

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1896)**

Heft 10-11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wie viel Gutes und Schönes geschaffen werden könnte mit den Summen, die jetzt in den gähnenden Schlund der Kriegsrüstungen geworfen werden. — Unserm Lande wird oft die Ehre zu teil, zum Schiedsrichter in internationalen Streitigkeiten erkoren zu werden, und die civilisierten Nationen, die von dem Nutzen der Anbahnung einer allgemeinen Verständigung auf manchen Rechts- und Verwaltungsgebieten überzeugt sind, haben der Schweiz wichtige internationale Anstalten anvertraut. Diese Betrachtung erweckt in mir die Hoffnung, dass einst die Menschen aller Völker und aller Zonen, die der Reihe nach von den Strahlen derselben Sonne beschienen werden, einsehen lernen, dass es für die ganze Menschheit nur ein Licht und eine Wahrheit geben kann.

P. S. Dieser unseren werten Lesern wohl willkommenen Kundgebung aus dem Munde unseres allgemein hochverehrten Bundespräsidenten fügen wir die ebenso erfreuliche Mitteilung bei, dass Herr Bundesrat Frey, Chef des Militärdepartements, in einer neuesten, privaten Unterredung unseren Friedensbestrebungen im allgemeinen principiell ebenfalls beipflichtet und speciell die Tendenz unseres Blattes, für die Friedfertigung der Parteien zu wirken, sehr begrüsst. Die Redaktion.

**Pädagogische Stimmen über die Friedensidee.** Die „Bündner Seminar-Blätter“ brachten in Nr. 4/5 aus der Feder eines seiner Zeit sanguinisch-eifrigen, nun aber, wie es scheint, von „höherer“ Seite „bekehrten“ Friedensfreundes eine bedeutsame Abhandlung als „Kritik und Rechtfertigung“ gegenüber Dr. Zollingers Broschüre: „Die Friedensidee in der Schule“, und in Nr. 6 derselben Zeitschrift wendet sich der Angegriffene mit den Waffen der Vernunft, der Erfahrungs- und Autoritätsbeweise gegen die wohlfeile Kritik und Kampfweise des Herrn R. — Das Beste dabei ist wohl (schon einleitend) das *Gegenicität* von Konrad Ferdinand Meyer: „Aus innerster Ueberzeugung erkläre ich mich mit den Zielen jeder Friedensliga einverstanden, in gehorsamer Verehrung unseres erhabenen Meisters aus Nazareth.“ Dr. Zollinger wendet sich sodann unter anderm mit Recht auch gegen die sonderbare Behauptung R's., es sei *unnatürlich*, dass ein Kind beim Anblick der Soldaten sich durch den Gedanken an den blutigen Krieg betrüben lasse. Natürlich erscheint Herrn R. noch sehr viel anderes unnatürlich, was jedem unbefangenen Beobachter, der sich noch nicht in die Zwangsjacke einer Dogmen-Pädagogik stecken liess, gottlob noch als der Kindes- und Menschennatur überhaupt angepasst, als *natürlich* erscheint.

Wir hoffen, der schlagfertige, *entschiedene* Friedensfreund in Basel führe recht bald — zur Freude unserer Leser — manche in seiner obgenannten Broschüre gestreiften, tiefer liegenden Gedanken in unserm Blatte näher aus, um so eher, da ihm die „Seminar-Blätter“ keine Fortsetzung, respektive kein Schlusswort gestatten.

**Zahlen sprechen!** Laut Nr. 12 des Bulletin des Internationalen Friedensbureaus betrug das *Budget für das englische Militär samt Marine* im Jahre 1881 (erst!) 664,600,000 Franken und im Jahre 1896 1 Milliarde und 25 Millionen Franken, während einzig die *Zinsen für die Staatsschuld* sich auf 575 Millionen Franken belaufen, so dass per Jahr nur fürs Militär, die Marine und die *Entrichtung der Staatsschuldzinsen* zusammen 1 Milliarde und 600 Millionen Franken ausgegeben werden. Die *Kriegskosten Japans* haben laut zuverlässigen Berichten 1 Milliarde Franken weit überstiegen. Rechnen wir diejenigen *Chinas* und des *letztern Kriegsentschädigung* hinzu, so kommen wir zum horriblen Ergebnis von mehr als 3 Milliarden Franken für einen — Krieg; die Hälfte hätte für beide Staaten genügen können, die grösste Not und Armut zu lindern. Und die verlorenen Menschenleben!

**Frankfurt.** Die „Frankfurter Nachrichten“ (Nr. 104) enthalten einen sehr interessanten Auszug aus dem Jahres-

bericht des Vorsitzenden des dortigen Friedensvereins, Herrn Wirth, laut welchem recht erfreuliche Fortschritte der Friedensbewegung in Deutschland, besonders von Frankfurt aus, erwähnt sind. Verwundern müssen wir uns im höchsten Grade nur darüber, dass unter den 45 Friedensvereinen Deutschlands (von denen 37 von Frankfurt aus gegründet worden sind!) der Berliner Friedensverein (mit nur 281 Mitgliedern gegenüber 353 Mitgliedern in Frankfurt!) nicht voran marschiert. Erfreuen kann alle Leser, dass Herr Direktor Dörr auch die *Bedeutung der Schule* in dem Wirken für die Friedenssache hervorgehoben hat.

**Eine Grausamkeit**, die ihresgleichen sucht, ist wieder in der französischen Armee zu Algier vorgekommen. Der Soldat Cheymol wurde kürzlich wegen einer Straftat der sogenannten Disziplinarabteilung überwiesen. Die Straftaten, die bei letzterer in Anwendung kommen, stehen in ihrer Unmenschlichkeit hinter denen der Revolutionszeit in keiner Weise zurück. Folgende Tatsache beweist dies: Um Cheymol zu demütigen, liess der Sergeant Perrin ihn mit den Handgelenken an den Schweif eines Pferdes binden, welches in schnellen Trab versetzt wurde. Diese Grausamkeit sollte so lange dauern, bis die Ordre: „Genug!“ gegeben werde. Als das Tier endlich in seinem Laufe inne hielt, schleppte es einen Leichnam hinter sich her. Dieser Vorfall, der ein weiteres Moment in der langen Kette der Misshandlungen bildet, welche in der algerischen Armee üblich sind — wir haben erst kürzlich wieder einige solcher Fälle veröffentlicht — wird in Paris ein Nachspiel haben. Der Bruder des Opfers, der Kaufmann Paul Cheymol, hat bereits eine Beschwerde an den Kriegsminister mit dem dringenden Antrag auf Untersuchung eingereicht, auch der Deputierte Ernest Hoche hat in der Kammer eine Interpellation zu diesem Vorfall angekündigt.

**Ein frohes, friedliches Heim im Süden** finden Mädchen von 10—20 Jahren in dem von Frau Dr. N. Lendi und ihren Töchtern geleiteten *Institut für Mädchen in Lugano*, Kanton Tessin. Ausser der Ausbildung im Englischen, Italienischen und Französischen erhalten die Zöglinge Klassen- oder Privatunterricht auch in allen anderen Fächern, sowie in der Handarbeit, und zwar durch bewährte Lehrkräfte, selbst Klavier- und Malunterricht. Der Pensionspreis ist (bei Fr. 850 per Jahr oder Fr. 90 bei kürzerm Aufenthalt per Monat) sehr *mässig* zu nennen, besonders im Hinblick auf die sorgliche Pflege für Mädchen von zarterer Gesundheit. Die Wertschätzung der herrlichen, gesunden Umgebung und des milden Klimas entscheiden denn auch je länger je mehr Eltern für die Wahl dieser wirklich empfehlenswerten Heimstätte — bei aller traditionellen Beachtung der ebenfalls wirklich bewährten westschweizerischen Institute.

## Litterarisches.

„**Petit plaidoyers.**“ Die so wirksamen „Petits plaidoyers“ enthalten in ihren gegenwärtig erscheinenden Nummern einen fesselnden Bericht über den Frauenkongress in Paris vom 10. und 11. April, insbesondere über die Behandlung des weitschichtigen Themas: „Die Friedensfrage in ihrem ganzen Umfange“. Wer dieses und andere Flugblätter wünscht, sende gefälligst 1 Fr. in Postmarken an Herrn Potonié Pierre, Fontenay-sous-Bois près Paris, den Herausgeber dieser unermüdlichen Flugschriften. Hier findet der eifrige Friedensfreund stets eine neue Quelle wohlthuender Anregungen!

„**Die Taube.**“ Einzig in ihrer Art ist „Die Taube“, besonders in Nr. 32, welche einen beinahe vierseitigen Leiter enthält über die *Türkengräuel in Armenien*. Unter besonderem Hinweis hierauf und auf den *Basler Aufruf* erklärt sich die Administration des „Friede“ selbstverständlich bereit, Gaben für die Verfolgten in Armenien in Empfang zu nehmen. Die unglücklichen Opfer des schrecklichsten der schrecklichen Kriege verdienen unsere rasche Hilfe.

**Für Lehrer schweizerischer Volksschulen.** Dem in Nr. 5 erwähnten, von sehr strebsamen Lehrern im Rheintale verfassten, neuen Schulbuch für die IV. Klasse werden aus *verschiedenen*

Kreisen sehr günstige Recensionen zu teil, so dass voraussichtlich die erste Auflage (1000) bald vergriffen ist und allfälligen Wünschen in einer baldigen zweiten Auflage bereitwilligst entgegen werden kann.

„Nabuco.“ Dramatisches Gedicht in 4 Aufzügen, von F. Fontana. Deutsch von Bertha von Suttner. Mit einem Vorwort von Ludwig Fulda. — Dresden, Leipzig und Wien, E. Piersons Verlag, 1896. — Preis Mk. 1.—. Nabuco (Nebucadnezar), König von Babylon, durch den Erfolg seiner Eroberungskriege geblendet, glaubt den Himmel erobern und sich über Gott stellen zu können. Er wird dafür von Gott mit Wahnsinn geschlagen, von dem er erst kurz vor seinem Lebensende wieder befreit wird. Dies die biblische Grundlage des Stückes. — Durch das ganze Drama zieht sich als leitender Gedanke wie ein roter Faden die Friedensidee. In Nabuco hat die Friedensliteratur endlich ein künstlerisch grossartiges Bühnenwerk erhalten. Ludwig Fulda bezeichnet Nabuco in seinem Vorwort als eine der besten Arbeiten Fontanas. Es ist schade, dass uns für litterarische Besprechungen nur ein sehr beschränkter Raum zur Verfügung steht, und wir deshalb auf Inhalt und Form der vorliegenden Dichtung, die in B. v. Suttner eine ausgezeichnete Uebersetzerin gefunden hat, nicht näher eingehen können, wie es des bedeutenden Werkes würdig wäre. Wir müssen uns darauf beschränken, dasselbe den Lesern des „Friede“ auf das angelegentlichste zur Lektüre zu empfehlen.

J. V. Ed. Wundsam.

„Die Geistesfolter des Militarismus.“ Studentennovelle von Hermann Witte. Zürich 1896. Verlagsmagazin (J. Schabelitz) — Preis Fr. 3.—. Jede Seite gibt Zeugnis von einer edlen, gerechten Entrüstung des Verfassers über die fressenden Krebschäden des modernen Militarismus. Eine tief veranlagte, ethisch hoch empfindsame Seele

bäumt sich gewaltsam auf gegen die fest eingewurzelten Vorurteile und Ungerechtigkeiten, gegen Völkerhass und Völkermord. — Ein gelender Notschrei gegen Vernechtung und Vertierung! Und trotzdem, trotz des edlen Geistes, der die Schrift durchweht, dürfen wir ihr keinen grossen Propagandawert beimessen, — denn die Form, der Stil, werden wohl manchen veranlassen, das Buch aus der Hand zu legen, bevor es zu Ende gelesen! Der litterarische Wert der Novelle — wenn man diese Bezeichnung anwenden darf — ist ein geringer, die Behandlung des Stoffes meist eintönig und ermüdend, nur selten von einem frischen Hauche belebt. Wie schade, dass die trefflichen Gedanken, der edle Kern in keiner ihnen würdigen Form geboten sind!

J. V. Ed. Wundsam.

„Singen und Ringen.“ Ausgewählte Gedichte von Johann Alboth. Zürich und Leipzig 1896. Verlag von Sterns „Litterarischem Bulletin der Schweiz“. Eine Sammlung sehr hübscher, stimmungsvoller, von jeder Manieriertheit freier Gedichte. Die Lieder, die uns Alboth singt, sind von schlichter Einfachheit und gerade dadurch oft hinreissend überwältigend. Mit des Verlegers freundlicher Erlaubnis greifen wir eines, das den Friedensgedanken verkörpert, heraus:

*Die Friedensbraut.*

Auf wüstem Schlachtfeld liegt ein Kämpfer wund.  
Die Sonne sinkt und fahle Schatten breiten  
Sich um den Fuss des kleinen Hügels rund,  
Der Abendstern erstrahlt in fernen Weiten.

Der Krieger stöhnet, dampfend rotes Blut  
Quillt unablässig aus der tiefen Wunde,  
Gebrochen ist sein wilder Kampfesmut,  
Und seufzend harret er seiner letzten Stunde.

Da naht, in einen Mantel tief gehüllt,  
Ein Weib mit eil'gen Schritten aus der Ferne,  
Ihr blaues Aug' des Mitleids Träne füllt,  
Die lieblich glitzert bei dem Schein der Sterne.

Und wie sie lauschend sich zum Wunden neigt,  
Fällt ihre Träne heiss auf seine Wangen:  
Ein Beben sich in seinen Mienen zeigt,  
Dann schlägt er auf das Auge müd, befangen.

„Bist du's, Gespielin meiner Kinderzeit?  
Bist du es, Braut, die herzlos ich verlassen?  
Nun ist's zu spät, wie gern wär' ich bereit . . .  
Lass mich zum Abschied deine Hände fassen!“

Sie drückt ihm sanft die Hand und spricht ins Ohr  
Die Worte ihm, die jüngst er herb gemieden:  
„Kennst du mich noch? Ich bin wie einst zuvor  
Dein Glück, dein Alles, denn ich bin — der Frieden.“

Sein Auge leuchtet nochmals freudig auf,  
Und flehend haucht er: „Segne mild mein Sterben,  
Dann aber nimm von hier zurück den Lauf  
Und künd' mein Wort den kampfesfrohen Erben.“

J. V. Ed. Wundsam.

„Mein Onkel Benjamin.“ In „Mein Onkel Benjamin“, einem der vielen Bändchen der so beliebten Philipp Reklam'schen Universal-Bibliothek finden wir (Seite 38/39) eine lesenswerte Satire auf den Militarismus, der wir leider nur folgende kurze, charakteristische Stelle entnehmen können: „Zuerst glaubst du, unsere Feinde seien Menschen, es sind aber keine Menschen, es sind Preussen“ . . . Sie nehmen dir einen Mann in der Kraft der Jugend, legen ihm ein Gewehr in die Hand . . . und sagen ihm: Mein Kollege in Preussen hat gegen mich Unrecht; du wirst (deshalb) über seine Untertanen herfallen. Ich habe sie durch meinen Gerichtsdieners, den man Herold nennt, benachrichtigen lassen, dass du die Ehre haben wirst, dich zu ihrer Abwürgung auf der Grenze zu zeigen.“

„Die Schule und die Schulbestrebungen im Kanton Zug am Ende des letzten und am Anfang unseres Jahrhunderts.“ Ein Blick in den nun gedruckten, in der Versammlung der zugerischen gemeinnützigen Gesellschaft

gehaltenen Vortrag des Herrn Baumgartner, Seminardirektor in Zug, über „die Schule und die Schulbestrebungen im Kanton Zug am Ende des letzten und am Anfang unseres Jahrhunderts“ bezeugt uns neuerdings den eifrigen, einsichtigen Schulmann, der, seiner konservativen Ueberzeugung getreu, doch tolerant ist, und das Gute in gerechter Weise auch beim Gegner anerkennt. Die sehr dienstvolle Broschüre findet alle Anerkennung auch in weiteren Kreisen.



Fred. Bajer, Kopenhagen.



Dr. Adolf Richter.



Unseld, Stuttgart.

Passionsspiel in Selzach (Solothurn). Wir machen an dieser Stelle besonders auf den von Gottlieb Vögeli-Nünlist verfassten, ausgezeichneten Gesangstext des Passionsspiels aufmerksam.

**Neuestes.**

— Der hochangesehene und vielverdiente englische Friedensfreund und Staatsmann Hodgson Pratt, Präsident der internationalen Schiedsgerichts- und Friedensgesellschaft in London (40 Outer Temple, W. C.) macht in einem soeben durch das internationale Friedensbureau versandten Circular die sehr beachtenswerte Anregung zur Schöpfung einer internationalen permanenten „Kommission für Afrika“, welche die Aufgabe hätte, die in diesem Erdteil und in Europa bei kollidierenden Kolonisationsinteressen etc. etc. möglichen Feindseligkeiten zu verhindern oder zu zerstreuen.

Als Hauptmittel betrachtet Herr Hodgson Pratt die Einsetzung eines offiziellen, afrikanischen Schiedsgerichtshofes, welcher vor Ausbruch der Feindseligkeiten, mit der nötigen Kompetenz ausgerüstet, einzuschreiten hätte, aber auch der „Civilisation“ und „Annexion“ afrikanischer Gebiete von seiten egoistischer Europäer vorbeugen müsste; von diesen haben schon viele der Evangelisation afrikanischer Volksstämme schnurstracks, mit voller Wucht, entgegengearbeitet. Herr Hodgson Pratt beruft sich auf bereits nachweisbare Akten vom Jahre 1884, auf die Verhandlungen des Friedenskongresses in Anvers (1894) etc.